

byzantinischen Quellen für die deutsche Geschichte in überzeugender Weise fruchtbar zu machen.

Die Byzantinistik war dabei in der schwierigeren Lage. Die neuesten Forschungen über die Struktur des Byzantinischen Staatsgedankens von Ostrogorsky, Dölger und Treitinger haben klar herausgestellt, dass dieser Gedanke durch die Jahrhunderte in fast unwandelbarer Identität und Stetigkeit beharrte. Von einer nachhaltigen Beeinflussung der griechischen Staatstheorie durch das Abendland kann nicht die Rede sein. Um so höher ist es zu werten, dass gerade die Byzantinistik von jeher die spärlichen aus dem Westen bezüglichen Nachrichten und Quellen, die sich im östlichen Kulturkreis finden, stark beachtet und auf gewisse Fäden politischer Verbindung des Ostens mit dem Westen im Verfolg einer wenigstens für den Mittelmeerraum universalistisch orientierten Deutung des historischen Geschehens verhältnismässig frühzeitig in massgeblicher Weise hingewiesen hat. Es genügt an Namen wie Gasquet, Gay, Chalandon, Bury zu erinnern.

Die westliche geschichtsforschung wurde dagegen lange Zeit durch das grelle Licht geblendet, in dem die speziell abendländischen historischen und staatstheoretischen Fragen sowohl in der abendländischen erzählenden Ueberlieferung, wie in der abendländischen theoretischen Literatur erscheinen. Demgegenüber stehen die verhältnismässig kargen Nachrichten über die östliche Welt völlig im Schatten, die nun einmal zu dem politischen und theoretischen Staatsbild des Abendlandes eine bereits von den Zeitgenossen gern übersehene Anomalie der Praxis bildete. Das ist nicht ^{zu} auffällig, sondern Auswirkung eines ganz bestimmten politischen Wollens, über das sich im Laufe der Untersuchung Klarheit ergeben wird. Diplomatisches Quellenmaterial, das über die abendländisch-byzantinischen Fragen hätte Aufschluss hätte geben können, ist so gut wie nicht erhalten. Da die Beziehungen zu Byzanz die geheime Sphäre der hohen Politik